



DOKTOR JASCHINSKI HAT'S NICHT LEICHT



„Hört mir hier eigentlich niemand zu? Wie oft habe ich gesagt: Gesetzliche nicht am Schluss. Die nehmen wir zwischendurch mit rein!“

Doktor Alexander Jaschinski hatte es nicht bei dem besten Examen seines Jahrgangs und einer Promotion mit höchster Auszeichnung bewenden lassen. Er war auch fachlich stets seiner Konkurrenz eine Nasenlänge voraus und seine Praxis am Ludwigsplatz,

dem Kristallisationspunkt der örtlichen Schickeria, war mit Designer-Preisen für Ambiente und Funktion ausgezeichnet worden. Die eheliche Verbindung mit Marie-Antoinette Schönfelder hatte ihm zwangsläufig die Tür zur Karlsruher High Society aufgestoßen und so durfte er sich mit Fug und Recht als den gynäkologischen Platzhirsch der badischen Residenzstadt betrachten. Auch nach der Trennung von der steinreichen Industriellentochter vor einem Jahr blieben diese Tore geöffnet und die Damen der ersten Gesellschaft strömten weiterhin in das separate Wartezimmer für Privatpatienten, zu dem ihm seine Noch-Ehefrau von Anfang an geraten hatte.

„Zwischendurch? Gilt das auch für Frau Wichtig?“, zwinkerte die Helferin hinter der Rezeption ihrem Chef zu. „Frau Wichtig“ hieß vollständig Katharina-Annerose Landsknecht-Burrscheid, hatte zwei Semester Kunstgeschichte studiert und anschließend eine Schreinerlehre begonnen, deren vorzeitiger Abbruch einer Klebstoffallergie geschuldet war. Nach einer Orientierungsphase in einem indischen Ashram landete sie schließlich bei der BAZ, der Badischen Allgemei-

nen Zeitung, dem Monopolblatt der Region. Als freie Journalistin hatte sie dort bis vor kurzem die Rubrik „Unser Ländle - Mit spitzer Feder gesehen“ verantwortet und sich mit kritischen Beiträgen einen Namen gemacht. Darüber hinaus war Frau Landsknecht-Burrscheid bestens mit einem bekannten Lokalpolitiker verheiratet und gesetzlich versichert.

Die hat mir gerade noch gefehlt, dachte Doktor Jaschinski. Bei ihrem letzten Auftritt hatte sie zuerst über das zunehmend träge Sexualverhalten ihres Gatten gejamert. Freudlos und öde gehe es seit einer Weile im heimischen Schlafzimmer zu, beschwerte sich die bislang kinderlos gebliebene Dame. Anschließend ließ sie sich ausführlich die komplizierten Stoffwechselprozesse der Uterusschleimhaut erklären. Eine geschlagene halbe Stunde, statt der eingeplanten sechs Minuten, blockierte sie den gynäkologischen Untersuchungsstuhl. Ihre Lobeshymne endlich einen Arzt gefunden zu haben, der wirklich zuhört, schien kein Ende zu finden.

Alexander warf einen Blick in die Patientenkartei. Auch das noch: Es war ein kleiner Eingriff am Gebärmutterhals geplant. Heute hatte er gewiss nicht geträumt, aber die Zeit rannte ihm einfach davon. Der Arzt wies seine Helferin an, sie solle Frau Wichtig in den Operationsraum führen. Sein Magen knurrte und in einer Viertelstunde war er mit seinem Rechtsanwalt verabredet. Selbstverständlich würde er zu spät kommen und natürlich würde er wieder über die anstehende Scheidung von Marie-Antoinette sprechen müssen. Immerhin konnte er sich bei dem Juristen auf eine anständige Bewirtung mit starkem Kaffee und Schokoladengebäck verlassen.

Alexander Jaschinski betrat den Vorraum zum OP. Beim Händewaschen fiel sein Blick auf sein Spiegelbild. Er sah etwas angespannt aus. Ansonsten war er mit seinem äußeren Erscheinungsbild durchaus zufrieden. In seinem Alter erfreuten sich nicht mehr viele Männer eines solch gesunden Haarwuchses. Die silbergrauen Strähnen seitlich über den Schläfen zeichneten einen interessanten Kontrast zu dem ansonsten dunkelbraunen Farbton seiner Kopfbehaarung. Seine dezent gebräunte Gesichtshaut war nahezu faltenfrei, obwohl die Trennung von Marie-Antoinette vor einem Jahr beileibe kein Zuckerschlecken gewesen war. Das kantige Metallgestell seiner sil-

bergrauen Brille unterstrich seine seriöse Kompetenz und wenn es ihm angebracht erschien, konnten seine dunklen Augen mitfühlend Trost und Zuversicht spenden. Alexander verrieb einige Spritzer Desinfektionsmittel in seinen Händen und streckte sich. Gegen ein wenig mehr Körperlänge hätte er nichts einzuwenden gehabt, doch der Mediziner hatte sich in seinem Leben daran gewöhnt, dass er gelegentlich zu Frauen emporschauen musste.

Mit leichtem Unwillen, den er hinter einem ausgesucht charmanten Lächeln versteckte, betrat er den Operationsraum. Hier war offensichtlich schon geputzt worden. Es roch säuerlich nach flüssigem Bodenreiniger. Das Linoleum in Graphitoptik glänzte an verschiedenen Stellen noch feucht.

„Na, wie gefällt's Ihnen?“, begrüßte ihn seine Patientin und das Lächeln gefror auf seinen Lippen. Frau Landsknecht-Burrscheid stand inmitten des Behandlungszimmers, zog ihren engen Rock langsam höher und blickte ihren Arzt erwartungsfroh an. Alexander sah zunächst schwarze Netzstrümpfe, dann einen roten Strumpfhalter mit blauen Schleifchen.

„Wir ziehen uns normalerweise hinter dem Wandschirm um“, entgegnete der Arzt sachlich. Er sah seine Helferin vorwurfsvoll an, die ihrerseits mit rollenden Augen jede Schuld von sich wies.

„Wir? Was soll das heißen?“ Die Patientin schob aufgeregt ihre Brille auf der Nase zurecht.

„Habe ich ‚wir‘ gesagt?“, wandte sich Alexander Jaschinski an seine Assistentin, die beteuerte, dass sie nichts gehört habe. Daraufhin stieß die Patientin ein paar helle, zischende Laute hervor.

„Schön. Ja, das sieht alles ganz wunderbar aus. Dann wollen wir mal“, rang er sich mit Mühe ab.

„Sieht toll aus, gell? Sagen Sie doch auch mal was!“, beharrte Frau Landsknecht-Burrscheid und drehte ihrem Arzt mit hochgezogenem Rock den Rücken zu.

„Frau Landsknecht-Burrscheid, ich bitte Sie. Ich führe eine gynäkologische Praxis und keine Boutique für Erotikbekleidung.“ Sein Ton wurde schärfer, die Zeitanzeige der Digitaluhr neben dem Waschbecken sprang erbarmungslos eine Minute weiter.

„Ein Geschenk von ihm“, strahlte die Patientin Doktor Jaschinski an.



„Herr Stadtrat hat Geschmack“, lobte der Arzt und dachte dabei, wie gut es doch Pathologen hätten, die ihrer Arbeit in aller Seelenruhe nachgehen konnten.

„Und es hilft.“

„Bei was?“, rutschte es Alexander heraus und er bedauerte, dass er die Erlebnisse mit derart bizarren Patienten nirgendwo zum Besten geben durfte. Möglicherweise würde er später einmal seine Erinnerungen zu Papier bringen. Natürlich unter Pseudonym.

„Na hören Sie mal! Es war doch Ihre Empfehlung“, ereiferte sich Frau Landsknecht-Burrscheid, wobei sie ihr spitzes Kinn weit nach vorne schob. „Wie bitte? Was soll ich empfohlen haben?“

„Sie waren es, der gesagt hat, nur regelmäßiger Verkehr stellt eine ausreichende Durchblutung der Schleimhäute im Genitalbereich sicher. Jetzt haben wir wieder Sex. Regelmäßig. Immer freitags. Nach der Stadtratssitzung.“

„Wie schön. Sind die anderen Herren dann noch zugegen?“, entgegnete Alexander trocken und dachte bei sich, dass auf einen groben Klotz auch ein grober Keil gehöre.

Frau Landsknecht-Burrscheid starrte den Gynäkologen an. Dann kniff sie ihre Augen zusammen. „Jetzt werden Sie mal nicht albern“, warnte sie den Arzt, um gleich darauf mit wieder entspannten Gesichtszügen zu fragen: „Herr Doktor, tragen eigentlich viele Frauen Dessous?“

„Woher soll ich das wissen?“ Mit einem weiteren flüchtigen Blick zur Uhr stellte Alexander den weiteren Verlust wertvoller Lebenszeit fest.

„Sie sind der Experte.“

„Ich bin Arzt, kein Reizwäschevertreter“, gab er gereizt zurück.

„Also, erst war’s ja schon ein bisserl unangenehm. Oder ungewohnt? Ja, ungewohnt trifft’s besser. Sie wissen, was ich meine?“ Die Journalistin ließ nicht locker, bequemte sich nun aber immerhin auf den Untersuchungsstuhl.

„Frau Landsknecht-Burrscheid: Ich trage keine Strapse“, seufzte Doktor Jaschinski. Endlich konnte er mit seiner Arbeit beginnen. Er warf seiner Helferin einen Blick zu.

„Pinzette.“

„Welche?“

„Die Rundpinzette.“

„Diese?“ Die Helferin hielt ein chromblitzendes Werkzeug in die Höhe.

„Mein Gott, die kleine! Das sehen Sie doch!“, zischte der Frauenarzt.

„Ich sehe gar nichts. Sie versperren mir die Sicht. Außerdem bin ich erst im zweiten Ausbildungsjahr“, schoss die junge Mitarbeiterin zurück und warf ihren blonden Schopf schwungvoll in den Nacken.

„Bravo!“, lobte Frau Landsknecht-Burrscheid. „Lassen Sie sich nichts gefallen. Wir melden das der Industrie- und Handelskammer. Ich stehe hinter Ihnen. Sie wissen schon: Die Macht der Presse!“

„Gnädigste Frau Landsknecht-Burrscheid, die Gynäkologie ist keine Industrie und gehandelt wird hier auch nicht. Sie befinden sich in einer Arztpraxis, und im Moment bemühe ich mich Sie zu behandeln“, wandte Alexander ein, wobei er seinen Missmut mit einer besonders freundlichen Intonation zu überspielen versuchte.

„Herr Doktor, aber Sie haben Ihr Studium hoffentlich schon beendet, oder?“ Die Journalistin hob den Kopf ein wenig von der Auflage und zwinkerte ihrem Arzt kokett zu.



„Wieso wollen Sie das wissen? Wären Sie so liebenswürdig und würden Ihren Kopf nicht ständig ruckartig anheben.“

„Jetzt sehe ich wieder nichts. Wie soll man da was lernen?“, protestierte die Helferin.

„Wie bitte?“ Die Patientin hob erneut den Kopf.

„Kopf runter! Meine Verehrteste, so kann ich nicht arbeiten!“

„Soll ich die Beine breiter machen?“, bot Frau Landsknecht-Burrscheid mit emporgestrecktem Kopf an.

„Jedes Mal, wenn Sie den Kopf anheben, erhöht sich die Abdominalspannung und ich rutsche mit der Pinzette ab.“

„Haben Sie genügend Licht? Machen Sie doch Licht an. Außerdem riecht's hier. Nach was riecht's denn hier? Das kommt von da unten!“ Frau Landsknecht-Burrscheid schob den Kopf ein weiteres Mal nach oben.

„Der Boden ist frisch gewischt worden. Zum letzten Mal: Entspannen Sie sich. Der Kopf bleibt unten. Die anatomischen Strukturen in Ihrem Vaginalbereich sind ziemlich komplex.“

„Was soll das heißen?“ Diesmal blieb der Kopf liegen.

„Sie sind sehr eng.“

„Mein Mann mag das.“

„Ich bin Ihr Arzt. Anatomische Übersichtlichkeit erleichtert meine Arbeit.“ Alexander mochte seinen Beruf, obwohl er in seiner Jugendzeit Raumfahrtingenieur werden wollte. Sein Vater hatte ihm jedoch davon abgeraten: Wozu sich in der Unendlichkeit des Weltalls verlieren, wenn es hier unten auf der Erde genug zu tun gäbe. Kurz darauf ging die Werft in Gdansk in Konkurs und sein alter Herr verlor dadurch seine Arbeit. Kranke Leute gebe es immer, erwog der Vater dann hoffnungsvoll, schulte zum Krankenpfleger um und wanderte mitsamt der Familie ins Badische aus. Nein, selbst eine Frau Landsknecht-Burrscheid konnte seine feste Überzeugung nicht erschüttern, dass er den richtigen Beruf gewählt hatte.

Alexander wollte die Pinzette gerade ein letztes Mal ansetzen, als die Tür zum Behandlungszimmer aufgestoßen wurde. Ein kräftiger Hintern schob sich rückwärts in das Sprechzimmer. Dann tauchte eine auffallend große, athletische Frau auf, die einen Wagen mit Putzgeräten hinter sich herzog.

„Ich kann sauber machen jetzt hier? Boden schon fertig, nur noch wischen Schmutz von oben. Name meiner Nadjscha. Bin Freundin von Ludmilla, welche ist krank meeglich vieles Tag. Hat schweres Durchfall“, gab die Putzaushilfe offenherzig bekannt.

„Ist ja hochinteressant. Dann wünschen Sie Ludmilla gute Besserung. Wir sind hier gleich so weit. Warten Sie draußen noch eine Sekunde“, bemühte sich Alexander um Haltung. „Und klopfen Sie das nächste Mal gefälligst an“, schob er scharf nach.

„Habe Deutschpass. Sekunde auch kann ich warten hier in Zimmer“, schlug die Reinigungskraft vor.

„Raus! Sie warten draußen!“, rief Alexander Jaschinski und entschuldigte sich unverzüglich für das unerhörte Benehmen seiner Mitarbeiterin. Dabei konnte er allerdings nicht verhindern, dass seine Augen verschämt der jungen Aushilfsputzfrau folgten. Noch nie zuvor war er einer derart harmonischen Verbindung aus muskulöser Athletik und üppiger Weiblichkeit begegnet.

Ludmillas Vertretung zerrte den Putzwagen aus dem Behandlungsraum. Die Tür schlug geräuschvoll zu. Und wieder hob Frau Landsknecht-Burrscheid ihren Kopf, sah Alexander voller Mitleid an und bemerkte: „Mein Gott, Herr Doktor, Sie haben es aber auch nicht leicht!“